

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 19

Artikel: Musikalisches Neuland
Autor: Satzmann, U.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

höchst angenehm. Leo XIII. war die providentielle Gestalt in der Reihe der Päpste, die in riesiger Geisteskraft, mit umfangreicher Bildung und überraschender Weite des Blickes der katholischen Kulturrestauration die Wege weisen sollte.

Seine bedeutendsten und wirksamsten Enzykliken sind den ethischen und politischen Problemen gewidmet. Sie handeln von den Gefahren des Sozialismus, vom Ursprung der bürgerlichen Gewalt, von der Freimaurerei, von der christlichen Staatsordnung, von der menschlichen Freiheit, von den wichtigsten Pflichten christlicher Bürger, von der Arbeiterfrage, von der christlichen Demokratie.

Auf das kirchliche Leben beziehen sich die Rundschreiben über die Erneuerung der Wissenschaft, das Studium der hl. Schrift, den Religionsunterricht, den göttlichen Erlöser, den hl. Geist, das Altarsakrament, die Mission, die christliche Ehe, das christliche Leben, die Einheit der Kirche, die Vereinigung im Glauben.

Dazu kommen zahlreiche Schreiben über Fragen des Kultus und Gebetes, die Marienverehrung, den Rosenkranz, das Herz Jesu, den hl. Joseph, den hl. Franziskus, den dritten Orden.

Leos XIII. Auftreten war eine Erlösungstat für den katholischen Wissenschaftler, den katholischen Pädagogen. Jeder gebildete Katholik, der mitzusprechen hat im modernen Kulturleben, muß die Schriften dieses Papstes lesen. Folgt er ihren Richtlinien, so wird er befreit sein von unfrucht-

barer Reaktion, die den von Gott in die menschliche Natur gesetzten Fortschrittstrieb unterbinden will; das hypermoderne „concedo“, das blinde Sichhingeben an das Neue und die damit immer verbundene Verachtung oder Unterschätzung des alten Kulturgutes finden die nötige Korrektur; im vernünftigen „distinguo“ liegt der goldene Mittelweg zur Wertung von Altem und Neuem, es wird vor allem eine Arbeitsbasis geschaffen zur intensiven Mitbeteiligung an der Realisierung der Forderungen der Neuzeit; mit freudigem Erstaunen gewahrt der Schüler Leos, wie katholischer Sinn und rüstiges Weiterarbeiten im Dienste wahrer Kultur sich harmonisch verbinden lassen; als Historiker erkennt er Entwicklungsgänge in Ideen und Personen, die ihm sonst verschlossen bleiben; sein Urteil wird gerechter werden; es erlaubt ihm, auch Männer würdigen zu können, die zwar irrten, aber irrten, weil sie in einer Zeit lebten, der noch vieles Streitgegenstand war, was durch Leo's Kulturtat nun in den Rahmen sicherer Erkenntnis gerückt ist. Psychologisch betrachtet war Leo XIII. ein Freudbringer; er hat dem katholischen Optimismus, dem Glauben an den Fortschritt der Menschheit in Gesellschaft, Staat, Literatur, Wissenschaft, Pädagogik kräftigste Stützen geschaffen und jenen krankhaften Pessimismus der Nörgelei, der Verfehlung, der Angst um das katholische Kulturgut, in die Schranken gewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalisches Neuland

Junges Blut — tut nie gut! heißt ein alter Volksspruch. Und so leistete ich mir und meinen lieben Kollegen als blutjunger Studiosus des Seminars einen kleinen Streich gegenüber unserem allverehrten, oft etwas energischen Musiklehrer Josef Schildknecht. Und dieser bestand darin:

Ein Methodik-Bericht des Gesangsunterrichtes war ins Reine zu schreiben. Dabei verstieg ich mich zu folgendem Satz: „Eine Gitarre, eine Flöte oder Klarinette, unter Umständen auch eine gutgestimmte Trompete kann im Unterrichte Verwendung finden; das weckt die Schüler und läßt sie für die holbe Musik aufhören.“ Mit einem dicken roten Strich durch mein Geschreibsel gab Hr. Schildknecht seiner Entrüstung Ausdruck und er zog mich überdies wegen dieses „jugendlichen Mutwillens“ vor der ganzen Klasse zur Rechenschaft.

Wie sich nun die Zeiten ändern! Jüngst wurde in einer Schulstube von einem Chor von über 60 Jungen das bekannte Lied von Fr. Rüden: „Eidgenossen, schirmt das Haus!“ mit Trommeln und Trompeten gesungen. Wie die frischen Gesichter der muntern Anaben strahlten! Eine helle Freude für den Lehrer.

„Eidgenossen, schirmt das Haus! (Signal.)

Stellt die Wachen sorgsam aus! (Signal.)

Keine Zeit ist zu verlieren,

Schlägt der Erbfeind an das Schwert. (Trommel.)

Alle Männer laßt marschieren,

Daß die Grenze sei bewehrt.

Frish voran!“ (Trommel und Trompete.)

Als das begeisternde Lied vorüber war, entschuldigte sich der Gesanglehrer, diesen „Ton“ angestimmt zu haben. „Wir sind ja noch so nah am Weltkrieg — und alle für den Frieden. Warum denn immer noch diese Lieder?“ Flugs meldete sich ein kleiner Knirps: „Will's nonig g'hüür ich.“ Doch dieses nur so nebenbei.

Gefang mit Instrumenten bringt viel Stimmung und Begeisterung in den Unterricht, pflanzt Frohmut in die jugendlichen Herzen und läßt sie für die künstlerischen Ideale entflammen. Und das ist das musikalische Neuland, von dem ich den Lesern der „Schweizer-Schule“ heute etwas berichten möchte.

Es ist dieses also die Strömung in welchen und deutschen Landen: nunmehr die Gefänge in Haus und Schule unter (selbständiger) instrumentaler Begleitung zu bieten. Der stark instrumentale Einschlag der neuen Richtung ist für Schulen mit freiem Instrumentalunterricht (wie sie z. B. der Kanton Aargau in seiner vierklassigen Bezirksschule hat), für Seminarien, Gymnasien und Töchterinstitute gegeben. Auch das Arbeitsprinzip spielt in die neue Bewegung hinüber. Warum da noch länger

zögern? Es wird ja gegenwärtig von der heranwachsenden Jugend so viel musiziert, daß es sowieso gegeben ist, diese musikalischen Kräfte für die Schule zu gewinnen und den Unterricht zu beleben.

Wie einst die Kunst der Musik über die Alpen vom schönen Land Italien kam, so heute auch diese Neu-Strömung. Ein findiger italienischer Musikhistoriker entdeckte in irgend einer Bibliothek im Süden die wunderbaren Madrigale für 1—2 Singstimmen und Instrumente von Giovanni da Cascia. Diese seltsamen Gesänge, herausgewachsen aus der Kunst der provençalischen Troubadours, entzückten die musikalische Welt. Und nun ging es an ein Suchen ähnlicher Literatur in allen Ländern. Auch nennenswerte Neuschöpfungen sind zu verzeichnen. Die Bewegung in Deutschland und Oesterreich ist unter der ausgezeichneten Führung von Professor F. Jöbe in Berlin, Schriftleiter der „Schulmusik“ und der „Musikantengilde“. Zwei große Verlagsbehandlungen wetteifern in Veröffentlichungen, und wer sich hier interessiert, erhält schon ganz ansehnliche Musikalienverzeichnisse. An der Spitze aller dieser Veröffentlichungen marschiert wohl bis jetzt Jöbes „Musikant“.

Es ist höchst merkwürdig, daß diese Früh-Renaissance (1300—1500) heute befruchtend auf die neuen musikalischen Wege des 20. Jahrhunderts einwirkt.

Auch in der Schweiz sind schon gute Funde (in Bern) zu verzeichnen. Und nun veröffentlichen die beiden jungen Zürcher Musiker Alfred Stern und Dr. Willi Schuh im stets rührigen Verlage von Gebr. Hug & Cie. in Zürich eine Serie „Schweizer Sing- und Spielmusik“. Die ersten beiden Hefte sind bereits erschienen und laden zum fröhlichen Musizieren ein. Zu den Volksliedern, die da erschienen, sind die Instrumentalstimmen (Violine, Flöte, Laute, Violoncello, Bratsche, Klarinette, Oboe) bald rein kontrapunktisch oder imitierend, dann wieder stimmungsvoll koloristisch geschrieben. Auf eine sinnvolle Polyphonie wurde u. a. in den Liedern „s isch äben e Mönch uf Erde“, Emmenthaler Hochzeitstanz und „Es Burebübli mag i nid“ recht viel Aufmerksamkeit ver-

wendet; es sind dieses ganz eigenartige musikalische Gebilde. Schade, daß die Texte einiger Lieder aus pädagogischen Gründen für die Schule anfechtbar sind.

Bereits hat nun in Zürich das erste „Propaganda-Konzert“ der neuen „Spielmusik“ stattgefunden. Eine ordentliche Zahl Gewundriger stellte sich ein. Und der Eindruck des Abends?

Eines muß man den beiden jungen, strebsamen Männern, die da an der Spitze stehen, lassen: Es wurde ernsthaft, gut und gewissenhaft musiziert. Die 20 Sänger und Instrumentalisten gaben uns ein reiches, abgerundetes Bild jedes Liedes. Bei einzelnen Gesängen taute das Publikum sichtlich auf, um dann aber wieder in ein gewisses „Zuwarten“ zurück zu versinken. Eine Stimmung vermochte nicht so recht aufzukommen. Die Neuheit überraschte . . . und die Einstellung der Zuhörer blieb vorderhand — aus. Vom neuzeitlichen Geist durchtränkt, muß die Behauung des „Musikalischen Neulandes“ für unsere Musikkultur nur gute Früchte zeitigen. Begrüßen wir die kammermusikähnliche Neuheit und verschaffen wir ihr, wo immer es angeht, Eingang.

Wie ich höre, finden in nächster Zeit weitere Einführungskonzerte an verschiedenen Orten der Schweiz statt. Der Leser hat also Gelegenheit, erst einen Blick auf die neue musikalische „Dase“ zu werfen, bevor er endgültig das Neuland betritt.

Diese neue Musikkultur, „Frisch-frohe Jugendbewegung“ genannt, zeitigt bereits in Deutschland einige Auswüchse; u. a. ertönt das Losungswort: „Fort mit der Theorie!“ Und dann soll die moderne Schule die Kinder nicht nur singen lehren, sondern den ganzen musikalischen jungen Menschen heranbilden?! Ohne Fundament stürzt das Gebäude ein, auch ein musikalisches. Bleiben wir deshalb unserem soliden Aufbau des Gesangsunterrichtes treu, profitieren wir aber recht viel von der frohmütigen Neu-Strömung der Instrumental-Begleitung, alles zum Wohle unserer musikalischen Jugend und der Musik der Zukunft.

A. L. Gatzmann.

Schulnachrichten

Zug. § Am letzten Tag des April konnte der hochw. Herr Rektor und Prälat Al. Reiser auf 85 verlebte Jahre zurückblicken. Wenn ich dieses seltenen Ereignisses auch in der „Schweizer Schule“ kurz gedenke, so geschieht es, weil der verehrte Herr Jubilar nicht nur ein überaus würdiger Priester ist, sondern auch ein Schulmann vom Scheitel bis zur Sohle. Als vieljährigen Professor des Deutschen und der Geschichte an unserer Kantonschule genossen von 1880 bis 1897 viele amtierende Lehrer während der ersten zwei Seminarurse seinen gründlichen Unterricht. 1904 vertauschte Herr Rektor Reiser die Kantonschule mit dem katholischen Lehrerseminar St. Michael und stand ihm bis vor kurzem als umsichtiger Direktor vor. Es ist also eine ganze Generation katholischer Lehrer aus seiner Schule hervorgegangen. In deren Namen entbiete ich dem väterlichen Freund und ehemaligen

Lehrer die aufrichtigsten Glückwünsche zum erfolgten Antritt des 86. Altersjahres. Der liebe Gott wolle dem rastlosen Manne den Lebensabend möglichst verschönen! Er hat es vollauf verdient.

Freiburg. § Von der Organisation der Schulsparkasse im Kanton Freiburg. Von der Schule wird die Willensbildung verlangt. Das Sparen ist ein Akt des Willens. Es nützt dem gesetzten Manne nichts mehr, die Wohltätigkeit des Sparens einzusehen, wenn es ihm von Jugend auf an einem starken Willen gefehlt hat. Die Erziehung zum Wollen verlangt also schon in der Jugend Selbstüberwindung. Bisher waren aber die Opfer, die sich ein Kind im Sparen auferlegte, in unsern Schulsparkassen kaum zu prüfen. Gewiß hat die Schule immer und immer wieder vom Sparen gesprochen und das Kind zur Tat ange-regt. Die Dorfkassen gaben Sparbüchsen aus, die ge-